© Bernhard Müller

OLIVIER DUBOIS & BODHI PROJECT COME OUT

MO 12. JUNI 20:00
DI 13. JUNI 20:00
SZENE SALZBURG

SZENE SALZBURG

OLIVIER DUBOIS & BODHI PROJECT
COME OUT

EN «This is an allegory, about our battles. With our lives, for hope, for love …

COME OUT is about that drive, the impulse to go into a battle, that moment when the music begins, distorting itself, dissipating, then rebuilding itself after waves of turbulence.

Reich begins his music with this sentence: “I had to, like, open the bruise up and let some of the bruise blood come out to show them”

So, I wanted to see that blood boil, like a rose-coloured subcutaneous red.
Hoping to see it spilled, the mark of a triumphant life event.

And it’s hypnotic. This discreetly graduated rose disperses through the bodies, through the singular features of each dancer. This rose from which we peel away its literal meaning to reveal a hidden one: a faraway tune which invites us to join in.

And we must remember “A rose is a rose is a rose” by Gertrude Stein.»

DE «Dies ist eine Allegorie über unsere Kämpfe. Mit unserem Leben, für die Hoffnung, für die Liebe ...

COME OUT handelt von diesem Trieb, dem Impuls, in eine Schlacht zu ziehen, von dem Moment, in dem die Musik beginnt, sich zu verzerren, sich aufzulösen, um sich dann nach wellenartigen Turbulenzen wieder neu zu formieren.

Reich beginnt seine Musik mit diesem Satz: „I had to, like, open the bruise up and let some of the bruise blood come out to show them“ („Ich musste die Prellung öffnen und etwas Blut herausfließen lassen, um es ihnen zu zeigen“).

Ich wollte also dieses Blut kochen sehen, wie ein rosafarbenes subkutanes Rot.
In der Hoffnung, es als Zeichen eines triumphalen Lebensereignisses vergossen zu sehen.

Und es ist hypnotisch. Dieses dezent verlaufende Rosa breitet sich in den Körpern aus, in den einzigartigen Zügen aller Tänzer*innen. Dieses Rosa; diese Rose, von der wir ihre wörtliche Bedeutung abziehen, um eine verborgene zu enthüllen: eine ferne Melodie, die uns zum Mitsingen einlädt.

Und wir werden nicht vergessen: „Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose“ von Gertrude Stein.»

Olivier Dubois

Choreographie: Olivier Dubois
Künstlerische Mitarbeit: Cyril Accorsi
Choreographie Assistenz: Esther Bach
Performance: BODHI PROJECT dance company:
Jaeger Wilkinson, Jeanne Procureur, Luisa Heilbron, Ofer Dayani
SEAD dancers: Alexandros Kyriazis, Arianna Bonacina, Bogumiła Rozwadowska, Maëlle Cirou, Sofia Zeggai, Eunjeong Oh, Samuel Adam, Gorik Bellemans, Pau Masip Pérez, Iris Auguste, Victor Bolzmann, Jacob Gregersen, Jacob Börlin, Jordan Lysen, Helen Noé, Luca Bologna, Martí Ramis Muñoz, Nele Vonckx, Siaska Chareyre, Manuela Hierl
Understudies: Jack Strömberg, Nis Brender
Künstlerische Leitung: Susan Quinn
Probenleitung & -Management: Maja Poturovic
Lichtdesign: Emmanuel Gary
Musik: Steve Reich *Come Out*
Musikarrangement: Olivier Dubois & François Caffenne
Kostüme: Olivier Dubois, Martine Augsbourger & Kostümabteilung des CCN – Ballet de Lorraine
Mit Unterstützung von: SEAD, gefördert von Stadt Salzburg, Land Salzburg, BMKÖS.
Eine Koproduktion von: blackmountain, SZENE Salzburg, Tanzquartier Wien.

BODHI PROJECT
dance company

sead

TQW
Tanzquartier Wien

MO 12. JUNI
DI 13. JUNI
20:00

SZENE Salzburg, 50 min

Artist Talk: 13. Juni im Anschluss an die Vorstellung

olivierdubois.org
bodhiproject.at

BIOGRAFIEN

Olivier Dubois mischt seit mehr als einem Jahrzehnt die französische zeitgenössische Tanzszene mit einigen der radikalsten choreografischen Arbeiten auf, die es bisher gab.
Er war von 2014 bis 2017 Direktor des Ballet du Nord und wurde 2011 von der Zeitschrift Dance Europe zu einem der fünfundzwanzig besten Tänzer der Welt gekürt. Er verfügt über eine einzigartige Erfahrung in der Arbeit an der Schnittstelle zwischen Kreation, Interpretation und Pädagogik.
Olivier Dubois ist für Angelin Preljocaj, den Cirque du Soleil, Jan Fabre, Dominique Boivin, Sasha Waltz und viele andere aufgetreten.
Im Jahr 2006 wurde er von der französischen Autorengesellschaft SACD und dem Festival d'Avignon eingeladen, ein Stück im Rahmen der Reihe „Les Sujets à vif" zu kreieren. Sein Werk Pour tout l'or du monde (Für alles Gold der Welt) erhielt daraufhin den Preis der Jury des Berufsverbandes der Kritiker. Beim Festival d'Avignon 2008 schuf er Faune(s) nach dem berühmten Stück von Nijinski und gewann den Prix Jardin d'Europe, den europäischen Preis für junge Choreografie. Im Jahr 2013 wurde er bei den Danza & Danza Awards als bester Choreograf für Tragédie und Élégie ausgezeichnet.

Olivier Dubois has been shaking up the French contemporary dance scene for more than a decade with some of the most radical choreographic work to date.
The director of Ballet du Nord from 2014 to 2017, he was named one of the twenty-five best dancers in the world in 2011 by Dance Europe magazine and boasts a unique experience working between creation, interpretation and pedagogy.
Olivier Dubois has performed for Angelin Preljocaj, Cirque du Soleil, Jan Fabre, Dominique Boivin, Sasha Waltz and many others.
In 2006, he was invited by the French Authors' Society SACD and the Festival d'Avignon to create a piece as part of its 'Les Sujets à vif' series. His work Pour tout l'or du monde (For All the Gold in the World) subsequently received the jury prize from the Professional Critics' Association. At the 2008 Festival d'Avignon, he created Faune(s), based on the famous piece by Nijinski, and won the Prix Jardin d'Europe, the European prize for emerging choreography. In 2013 he was named best choreographer at the Danza & Danza Awards for Tragédie and Élégie.

BODHI PROJECT dance company
Die 2008 gegründete, international tourende Kompanie BODHI PROJECT ist Teil der gemeinnützigen Organisation blackmountain, einem Verein zur Förderung des zeitgenössischen Tanzes in Österreich und im Ausland.
Unter der Leitung der künstlerischen Visionärin Susan Quinn ist das Repertoire von BODHI PROJECT stilistisch breit gefächert sowie auf Tournee in ganz Europa und international unterwegs. Es zeigt die künstlerische und technische Exzellenz des komplexen Bewegungsrepertoires der Tänzer*innen, anspruchsvolle theatralische Elemente und eine starke Bühnenpräsenz. Seit 2008 wurden mehr als 40 Choreograph*innen aus aller Welt beauftragt, neue Werke für BODHI PROJECT zu kreieren.

BODHI PROJECT dance company
Founded in 2008, internationally touring company BODHI PROJECT is part of the blackmountain non-profit organization, an association to promote contemporary dance and performance in Austria and abroad.
Guided by the artistic visionary Susan Quinn, BODHI PROJECT's repertory is stylistically diversified and on tour throughout Europe and internationally. It showcases the artistic and technical excellence of the dancers' complex movement repertory, demanding theatrical elements and a strong stage presence. Since 2008, more than 40 choreographers from all over the world have been commissioned to create new work for BODHI PROJECT.

OFFENE WUNDEN

Vor 50 Jahren reflektierte Steve Reichs »COME OUT« rassistische Polizeiwillkür

Fabian Schwinge
***Melodie und Rhythmus* 3/2016**

»I can't breathe«: Seit der Afroamerikaner Eric Garner 2014 im Würgegriff eines New Yorker Polizisten verstarb, gehören die letzten Worte des 43-jährigen Gartenbauers zur beharrlich wiederholten Parole auf Protestmärschen der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Initiativen wie Black Lives Matter schenken dem Opfer einer systematisch auf Diskriminierung angelegten Justiz so auch weiterhin eine deutlich vernehmbare Stimme. Vom Prinzip her ähnlich, nur auf dem Gebiet der Musik, hat dies der Komponist Steve Reich mit seinem Tonband-Stück *COME OUT* getan, das er vor nunmehr 50 Jahren, am 17. April 1966, erstmals der Öffentlichkeit vorstellte: Ausgehend von einem O-Ton des 19-jährigen Daniel Hamm, ebenfalls Opfer grassierender Polizeigewalt, entwickelte Reich ein verstörendes Sound-Panoptikum, das die aufgeheizte und in Massenprotesten gipfelnde Stimmung in den USA der 1960er-Jahre denkbar treffend einzufangen wusste. Seit seiner Uraufführung ist das Werk zu einer Inkunabel der sogenannten Minimal Music avanciert; mit ihm schaffte es der damals knapp 30-jährige Reich, erstmals Aufmerksamkeit in der New Yorker Kunstszene zu erregen, bevor er mit größer besetzten Stücken wie *Drumming* oder *Music for 18 Musicians* in den 1970ern internationale Bekanntheit erlangte.

Die Harlem Six

In dem 13-minütigen Werk bedient sich Reich nur eines einzigen Satzes von Daniel Hamm, dessen Aufnahme er zu Beginn, einem Zauberspruch gleich, dreimal vollständig wiederholt: »I had to, like, open the bruise up and let some of the bruise blood come out to show them« (Ich musste die Prellung öffnen und etwas Blut herausfließen lassen, um es ihnen zu zeigen). Die ohne Zusammenhang präsentierte Äußerung wirkt heute rätselhaft, doch das Publikum der Uraufführung in der New Yorker Town Hall wusste genau, welche Dramatik sie barg: Gemeinsam mit fünf anderen schwarzen Teenagern war Hamm im Frühjahr 1965 des Mordes an Margit Sugar, der jüdischen Besitzerin eines Secondhand-Kleidermarkts, angeklagt worden. Eingeschüchtert und zu Geständnissen gezwungen, machten die Beamten mit den »Harlem Six« kurzen Prozess und verurteilten sie alle pauschal zu lebenslanger Haftstrafe. Hamm aber war unschuldig und nur deshalb ins Visier der Polizei geraten, weil er schon vorher durch tatkräftigen Widerstand gegen sie aufgefallen war: Als in Harlem postierte, schwer bewaffnete Sonderkommandos der Polizei mit Schlagstöcken auf eine Gruppe Schulkinder losgingen, weil diese sich einen Spaß daraus machten, mit von einem Obststand heruntergefallenen Grapefruits Baseball zu spielen, hatte Hamm die anwesenden Passanten zum Einschreiten aufgerufen. Dafür wurde er gemeinsam mit anderen auf die Polizeistation des 28. Reviers gebracht und dort schwer misshandelt. Als alle sichtbar Verletzten ins Krankenhaus überwiesen werden sollten, begriff Hamm geistesgegenwärtig seine Möglichkeit zur Flucht und kratzte sich seine Wunden blutig.

Endlosschleifen

Hamms Schilderung dieses »Little Fruit Stand Riot« wurde als Zeugenaussage auf Tonband festgehalten. In Reichs Hände gelangte sie – mit weiteren Interviews von Hamms Mitgefangenen, deren Müttern und Polizeibeamten – Anfang 1966 durch den Aktivisten Truman Nelson. Dieser bat Reich, aus dem Material eine Toncollage für eine Benefizveranstaltung in der Town Hall zu basteln, auf der Geld für eine Revision des Gerichtsverfahrens gesammelt werden sollte. Reich tat dies – und noch mehr: Er spürte unter dem zehnstündigen Berg von O-Tönen jenen einen Satz Hamms auf, dessen musikalische Qualität ihn so begeisterte, dass er ihn nach eigenen künstlerischen Maximen bearbeitete. Aus dem Satzende »come out to show them« erstellte Reich zwei Loops von exakt gleicher Länge, die er mit derselben Geschwindigkeit auf zwei Bandmaschinen in Endlosschleife ablaufen ließ. Dann sorgte er für sogenannte Phasenverschiebung, deren ästhetische Tragweite Reich erst kurz zuvor im Tonstudio entdeckt hatte: Von den zwei synchron ablaufenden Tonbändern bremste der Komponist eines ganz allmählich mit aufgelegtem Daumen ab (wohlgemerkt: Wir befinden uns noch im Zeitalter der Analogtechnik). Diese graduelle Verlangsamung des einen Loops sorgt auf psychoakustischer Ebene dafür, dass Daniel Hamms Worte sich zunächst im Klang verfärben (so wie es der unter Gitarristen beliebte Phaser-Effekt tut), dann einen immer stärkeren Hall erhalten, der sich zum handfesten Echo herausbildet, bis das verzögerte Band schließlich als selbstständige, kontrapunktische Stimme im Raum steht.

Symbolische Ermächtigung

Bis heute ist die allmähliche Formwerdung der zweiten Stimme aus der ursprünglichen Synchronität ein befremdliches und zugleich unglaublich sinnliches Erlebnis. Man hat die beiden Stimmen gerade erst als eigenständig erkannt, da werden sie vom Komponisten schon wieder verdoppelt, und mittels Phasenverschiebung erneut aus der Synchronität in ein kontrapunktisches Verhältnis überführt – aus zwei werden vier. Aufgrund der zunehmenden Klangdichte gestaltet es sich zugleich immer schwieriger, die einzelnen Stimmen überhaupt noch als solche wahrzunehmen. Die Sprachverständlichkeit verringert sich dramatisch, bald dringen nur noch einzelne Wortfetzen an das Ohr. Als die vier Stimmen im letzten Drittel des Stücks erneut verdoppelt werden, lösen sich die verbliebenen Reste der Sprachmelodie in einem sirenenartigen Drone auf, aus dem nur noch die Silbe »ma« und das markante Phonem »sch« rhythmisch herausstechen. Hamms ursprüngliche Aussage hat sich zu einer abstrakten Klanglandschaft ausgewachsen, in der das Stück schließlich endet.

Aus der vielfachen Überlagerung und Bearbeitung des originalen O-Tons ergeben sich changierende Rhythmen und melodische Muster, »unpersönliche, unbeabsichtigte, psychoakustische Nebenprodukte«, wie Reich sie nennt, die dem Stück eine fast schon metaphysische Würze verleihen: »Auch wenn mit offenen Karten gespielt wird und jedermann hört, was sich – graduell – in einem musikalischen Prozess abspielt, bleiben noch genügend Geheimnisse für alle übrig« Aus diesen Leerstellen speist sich die anhaltende Faszination für *COME OUT* wie auch sein gesellschaftskritisches Potenzial: Im Anwachsen seiner Stimme zu einem kollektiven Gewirr wird dem Opfer Hamm zwar nur symbolische, aber doch tröstende Ermächtigung zuteil; zugleich kann der graduelle Prozess mit dem die Verständlichkeit von Hamms Sprache in klangliche Abstraktheit umkippt, als kritisches Bild des Verstummens, als Unterwerfung des Individuums unter die Regeln eines systemischen Apparats gelesen werden. Die wirbelnden Sounds am Ende des Stücks ähneln Alarmsirenen, die die beunruhigende Atmosphäre in den US-amerikanischen Städten der 1960er spiegeln, und das pulsierende »sch« imitiert einen heftig nach Luft schnappenden Körper. Eine Verfolgung, eine Jagd – gar die Vertonung einer traumatischen Gewaltsituation? Der dokumentarische Charakter, von dem das Stück ausgeht, wandelt sich in Reichs Lesart in zahlreiche Metaerzählungen um. Noch während *COME OUT* auf der Benefizveranstaltung in der Town Hall erklang,

ging die Spendendose im Publikum herum. Mit den hier und anderswo gesammelten Geldern konnten die Angeklagten tatsächlich in Berufung gehen. Unter einer neuen Verteidigung wurden Daniel Hamm und vier seiner Mitangeklagten freigesprochen – Verhandlungen, die sich noch bis ins Jahr 1973 ziehen sollten. Da hatte Hamm schon etliche Jahre hinter Gittern verbracht und die Bürgerrechtsbewegung eine ihrer zentralen Figuren, Martin Luther King, längst verloren. Willkürliche Gewalt staatlicher Ordnungskräfte gegen die schwarze Bevölkerung aber ist, wie uns die Geschehnisse in Ferguson, Baltimore und anderen Städten vor Augen führen, in den USA weiter an der Tagesordnung – und mit der Ausweitung des »prison-industrial complex« drohen den Afroamerikanern noch mehr Repressionen. Für viele heißt es, Daniel Hamms Rede vom *COME OUT* wörtlich zu nehmen: nämlich auf die Straße zu gehen und Präsenz zu zeigen gegen jede Form staatlicher Diskriminierung.

https://www.melodieundrhythmus.com/mr-3-2016/

SOMMERSZENE 2023 PERFORMING ARTS FESTIVAL 12–24. JUNI
szene-salzburg.net

TRUMER PILS
STADT : SALZBURG
LAND SALZBURG
Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport
Co-funded by the Creative Europe Programme of the European Union
apap ADVANCING PERFORMING ARTS PROJECT